Kapitel widmet sich der Bibliographie der in Deutschland erschienenen Dentalkataloge.

Das Verzeichnis von Lohse dient vor allem dem Sammler alter zahnärztlicher Geräte, Instrumente und Materialien. Der Zahnmedizinhistoriker kann mit Hilfe eines solchen Verzeichnisses abklären, inwieweit sich Dentalindustrie und zahnmedizinische Forschung gegenseitig beeinflussten.

Guido Sigron

Álvaro Martínez Vidal, *Neurociencias y revolución científica en España. La circulación neural*. – Madrid: Consejo superior de investigaciones científicas, 1989. XIII, 257 S. (Estudios sobre la ciencia, 8). ISBN 84-00-06976-5. Um die Entwicklung des Lebens zu verstehen, müssen Fossilien studiert und ihre Zusammenhänge aufgedeckt werden. Und um die Entwicklung der Medizin zu analysieren, müssen wir frühere Ideen aufzeichnen, so überholt und fossil sie uns auch heute anmuten.

Ein Kreislauf der Nervenflüssigkeit, analog dem Blutkreislauf, wurde vom 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts von zahlreichen und bekannten Ärzten angenommen; dieses System sollte die Motorik der menschlichen Muskulatur mit den Impulsen des Gehirns verbinden und lieferte damit die Erklärung für komplizierte Abläufe wie z. B. das Gehen des Menschen.

Álvaro Martínez Vidal geht der Entwicklung dieser Idee der neuralen Zirkulation nach und beschreibt vorerst die einzelnen Elemente:

Die Nervenflüssigkeit, die Nerven als Gefässe und schliesslich das Gehirn und die Dura mater als Pumpe der Neuralflüssigkeit. In einem zweiten Teil wird der Beitrag aufgezeichnet, den der spanische Arzt Martin Martínez (1684–1734) in seinen Schriften zum Ausbau dieses Systems leistete und wie er mit einer schlechten Verteilung der Nervenflüssigkeit eine Vielzahl von Krankheiten erklärte.

In einem dritten Teil wird schliesslich die spanische Übersetzung des entsprechenden Kapitels aus dem Buch von G. A. Borelli (1743) *De Motu animalium* wiedergegeben, die Á. Martínez Vidal mitverfasst hat.

Eine ausgedehnte Bibliographie aller Autoren, die sich mit dem Problem der Nervenflüssigkeit befasst haben, schliesst den ansprechend gemachten Band ab.

Maria Luisa Engeler

Rudolf Mumenthaler, «*Keiner lebt in Armuth*». *Schweizer Ärzte im Zarenreich*. Zürich, Hans Rohr, 1991. 267 S. Ill. (Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer, Band 4). Fr. 48.–. ISBN 3-85865-703-4.

Das Buch über Schweizer Ärzte in Russland setzt nach *Schweizer im Zarenreich*, *Schweizer Industrie in Russland* und *Schweizer Käser im Zarenreich* eine 1985 begonnene Reihe fort, die Carsten Goehrke an der Osteuropa-Abteilung des Historischen Seminars der Universität Zürich herausgibt.

Mit sorgfältig zusammengestellten, verschiedenartigen, biographischen Details von 39 Medizinern, die auf Zeit oder Dauer aus der Schweiz nach Russland auswanderten, und von 69 weiteren, die sich aus bereits dort geborenen Schweizern rekrutieren, stellt der Autor die vielfältigen Aspekte der Ärzte-Immigration in Russland dar. Die recherchierten Angaben reichen von 1703 bis 1933. Anhand der gut überschaubaren 108 Mediziner werden gleichzeitig die Wanderungstendenzen dieser Berufsgruppe aus der Schweiz verdeutlicht, in der Romands und Reformierte überproportional vertreten sind. Ein Fünftel von ihnen repräsentiert das 18. Jahrhundert, so Daniel Bernoulli – er wurde 1725 als 25jähriger an die eben geschaffene Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg berufen – wie Leonhard Eulers Sohn Karl. Der Chirurg Johann Balthasar Hanhart aus Winterthur wurde 1739 mit der (lateinischen) Nomenklatur zum ersten russischen Lehrbuch der Medizin, einem anatomischen Atlas, betraut. Durch Peters I. Modernisierungen hatte Russland bis 100 Jahre nach dessen Tod Bedarf an ausländischen Ärzten – wegen der noch 1750 nicht vorhandenen einheimischen. Im 19. Jahrhundert dienten dem Zarenreich so bedeutende Schweizer Mediziner wie Heinrich Attenhofer, Albert von Regel, Friedrich Huldreich Erismann, der als Vater der russischen Hygiene angesehen wird, und schliesslich Hermann Rorschach.

Mumenthalers Buch besticht durch die subtile Auswertung aller relevanten Fakten, die dem Forscher in einer umfangreichen Bibliographie und ebensolchen Registern, darunter Publikationsverzeichnisse der dargestellten Personen, zugänglich gemacht werden. Für Medizinhistoriker ist das russische Medizinalwesen im 18. Jahrhundert allzu pauschal dargestellt. Bernoullis Veröffentlichungen sind zu ergänzen mit seiner ophthalmologisch-physiologisch bedeutsamen Arbeit *Experimentum circa nervum opticum*, in: *Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae*, Petropoli 1728, t. 1, pp. 314–317.

Aloys Henning

W. F. Bynum and Roy Porter (eds.), *Living and dying in London*. London, Wellcome Institute for the History of Medicine, 1991. XVIII, 151 p. Ill. (Medical History, Suppl. No 11). £ 21.–; \$ 33.–. ISBN 0-85484-105-9.